

„Das Leben verändert seine Schönheit in jedem Moment, manchmal ist es ein Schatten, manchmal ist das Leben Licht, lebe jeden Moment mit Freude, es kann sein, dass dieser Moment Morgen nicht mehr existiert“ (Kal ho naa ho, 2003).

Jeder erlebte Tag in Deutschland hat eine wichtige Bedeutung für mein Leben. Alles beginnt am 23. August 2018, der Tag, an dem ich zusammen mit abenteuerfreudigen Freund*innen angekommen bin. Und jetzt sitze ich hier und beginne euch von meiner Erfahrung in diesen ersten beiden – und ein bisschen mehr – Monaten in Freiburg zu erzählen. „Ich weiß nicht wo ich bin“, „ich weiß nicht, wie ich von einem Ort zum anderen komme“, „ich kann die Sprache nicht, ich weiß nicht, wie ich sprechen soll“. Das waren die ersten Dinge, die mir vielleicht Angst gemacht haben in diesem Land, aber dank der Hilfe vieler Menschen, konnte ich diese Ängste überwinden. Das kann ich zusammenfassend über meine Zeit erzählen und im Folgenden erzähle ich mehr im Detail.

Ich bin Marco Aguilar, bin 28 Jahre alt und wegen meines Alters war es für mich die letzte Gelegenheit, den Freiwilligendienst VAMOS zu machen. Im Moment arbeite ich im Altersheim St. Johan, welches ein Ort für ältere Menschen ist, ich arbeite im vierten Stock „BELCHEN“ als Teil der Küche und meine Aufgabe ist es, das Essen zu servieren (Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Abendessen). Am ersten Arbeitstag hat mich der große Markus begleitet, der meine Begleiterin Barbara vertrat, die aus beruflichen Gründen nicht dabei sein konnte. An diesem Tag machte ich mir den ersten Eindruck von meinem Chef für die Zeit, die ich dort arbeiten werde, Herr Palmicciano, ein Mann, meiner Wahrnehmung nach, sehr korrekt und streng, aber gut im Herzen. Er ist der aktuelle Leiter. Im Gespräch wurden mir meine Arbeitszeiten gesagt, meine Zuständigkeiten, was ich anziehen soll, Dienstleistungen, die das Zentrum für die Klienten anbietet und ich wurde auf das Stockwerk gebracht, auf dem ich im Moment arbeite. Dort wurde ich Petra vorgestellt, die mich mit einem großen Lächeln und viel Enthusiasmus empfing und seither werde ich von ihr angeleitet. Sie zeigte mir die Arbeit, meine Zuständigkeiten, stellte mich den weiteren Mitarbeiter*innen auf dem Stockwerk vor, im Allgemeinen haben mich alle gut empfangen am ersten Tag, an dem ich auf „BELCHEN“ ankam. Aber etwas lief schlecht: ich konnte mich nicht mit ihr verständigen und damit wir uns unterhalten konnten, war ich auf die Hilfe von Marccella angewiesen, die auf dem gleichen Stockwerk arbeitet und Italienisch spricht. Und mit dieser Sprache konnte sie im ersten Moment viele Dinge für mich übersetzen, die Petra auf Deutsch gezeigt hat. Neben Petra gibt es auch Tage, an denen ich mit Memedin arbeite, ein Mann aus Montenegro, das Teil von Ex Jugoslawien war und der sich sehr gerne unterhält und das macht er mit mir, obwohl ich nichts verstehe. Mit der Zeit bewundere ich ihn mehr, die Lust, die er hat, mehr zu lernen. Und so wie mit ihm arbeite ich auch mit Maria, eine Frau aus Rumänien, die italienisch spricht, sie hat mir am ersten Tag an dem wir uns kennenlernten, wortwörtlich gesagt: „Wir sind ein Team hier auf Belchen, du und ich wir arbeiten zusammen, ich bin nicht deine Chefin“. Mir gefiel, dass sie mir das gesagt hat, weil ich am Anfang das Gefühl hatte, nur Anweisungen folgen zu müssen, aber so ist es nicht. Alle meine Arbeitskolleg*innen haben mir die Freiheit gegeben, meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Auf Belchen habe ich jeden Tag mehr Verantwortung und es gibt schon Tage, an denen ich mich alleine um die Senior*innen kümmere und mit meinen Grundkenntnissen auf Deutsch konnte ich das angemessen tun.

Im Laufe der Stunden und Tage, konnte ich die Menschen, für die ich arbeite, wirklich kennenlernen: die Senior*innen. Bewundernswerte Menschen mit ihrer eigenen Art zu sein

und jeden Tag lerne ich mehr von ihnen kennen, ihre Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gefühle, Persönlichkeit, etc. Bis jetzt sind es viele gemachte Erfahrungen. Zwischen ihrem Lachen und ihrem traurig-sein spüre ich, dass ich sie sehr schätze. Mit ihnen zu arbeiten ist sehr angenehm. Schließlich beginnt es damit, dass sie dir sagen, dass dein Name schön ist und geht so weit zu denken, dass vielleicht jedes ihrer Leben in der Zukunft meines sein könnte, es gibt Momente, in denen ich sage, so werde ich sein, wenn ich alt bin.

Viele Gefühle kommen in mir auf, ich fühle Freude, Nostalgie, Traurigkeit in manchen Momenten kamen mir sogar die Tränen, wenn ich gesehen habe, dass sie unerwarteten Besuch bekamen, Kinder, die nicht da waren, Enkel*innen etc. Ich denke, dass das Leben gut ist, aber es kann auch sehr undankbar sein, es gibt viel Einsamkeit, Desinteresse, Vergessen in der Familie, was in mir häufig Wut auslöst.

Ich habe auch eine etwas bessere Beziehung zu manchen Senior*innen, einfach deshalb weil wir uns mehr unterhalten und sie bereit sind zuzuhören; ehrlicherweise habe ich am meisten Frau Seider kennengelernt, die mich sehr an meine Mutter erinnert, sowohl vom Aussehen her als auch vom Charakter, die mich mit jedem Lächeln, jeder Freude, jedem Unwohlsein mich sehr an meine liebe Mama Gilda erinnert.

Aber nicht alles ist Arbeit, ich habe auch ein zu Hause und ein Leben außerhalb der Arbeit. Ich wohne in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG), welches ein Haus für Universitäts-Studierende in Freiburg ist und dort habe ich ein Zimmer. Ich weiß nicht genau, wie viele Menschen auf meinem Stock wohnen, weil ich sie noch nach und nach kennenlerne. Am Tag, an dem ich ankam, waren die ersten Personen, die ich kennenlernte, Johannes (der mittlerweile nicht mehr in der KHG wohnt) und Daniel (er hat das Internet auf meinem Handy installiert), aber in diesem Moment gab es nicht die Kommunikation, die ich wollte. Und wie es das Schicksal wollte, lernte ich einige Tage später Hannah kennen, die zu meinem Glück Spanisch spricht und mir die Dinge auf dem Stockwerk und im Haus im Allgemeinen ausführlicher erklären konnte, und das bis heute tut. Durch Aktivitäten auf dem Stockwerk und im Haus lerne ich hier immer mehr Menschen kennen, manche sprechen Spanisch, Menschen aus dem Ausland, und die, die ich bisher kennenlernte, sind meiner Meinung nach gute Menschen.

Wie euch wahrscheinlich aufgefallen ist, wohne ich alleine in Freiburg, keine neue Sache für mich, ich habe die Erfahrung in den letzten Jahren in Peru alleine zu leben, abgesehen davon ist es eine neue Erfahrung mit mehr Menschen zu leben und viel zu teilen, ich fühle mich wirklich wohl hier, sie haben mich auf die beste Weise empfangen und sind immer bereit mir zu helfen.

Die Tage gehen vorbei in Freiburg, der Sommer ist vorbei, der Herbst kam und langsam sinkt die Temperatur hier, man muss sich wärmer anziehen, Kraft haben, auf die Straße zu gehen wo einem das Gesicht und die Hände einfrieren, man muss tapfer sein bei diesem Klima, aber im Großen und Ganzen ist es etwas, das ich erleben muss, schließlich hat ein bisschen Kälte noch niemandem geschadet.

Viele Dinge sind anders hier in Freiburg, Tag für Tag gibt es etwas Neues und Überraschendes für mich, wirklich alles hier hilft mir, ich lerne mich als Person besser kennen, als Arbeiter, als Freund, als Nachbar, als Teil der Gesellschaft.



PS: Hier ist die Begleiterin in meinen ersten Monaten in Freiburg, leider ist sie nicht mehr bei mir, aber ich trage sie im Herzen, mit ihr lernte ich viel mehr von Freiburg kennen, Seen (Seepark in Landwasser), neue Stadtviertel (Merzhausen, Sankt Georgen, etc.), Wälder. Fahrrad fahren hier gefällt mir am meisten und vor allem weil es fast überall in Freiburg Fahrradwege gibt. Jetzt verbringe ich auch Zeit im Schwimmbad, ich schwimme gerne und ich habe im Kopf mit dem Ski fahren anzufangen, ich warte nur darauf, dass es mehr Schnee gibt.

Vielen Dank!

Marco
Freiburg, 15.11.2018